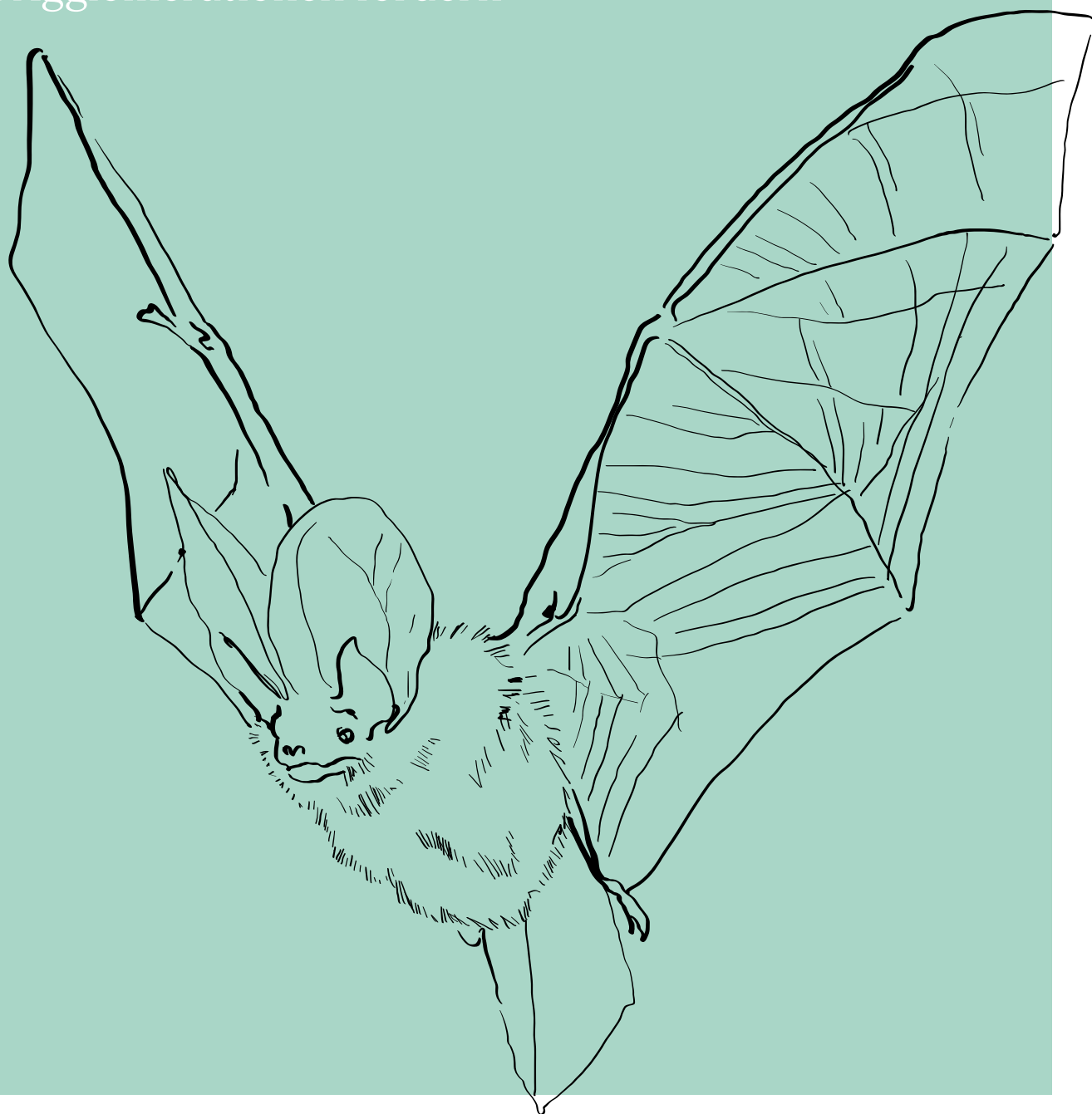


AGGLOMERATIONS- PROGRAMM GENF

Biodiversität und Landschaftsqualität
in Agglomerationen fördern



Das Agglomerationsprogramm Genf auf einen Blick.

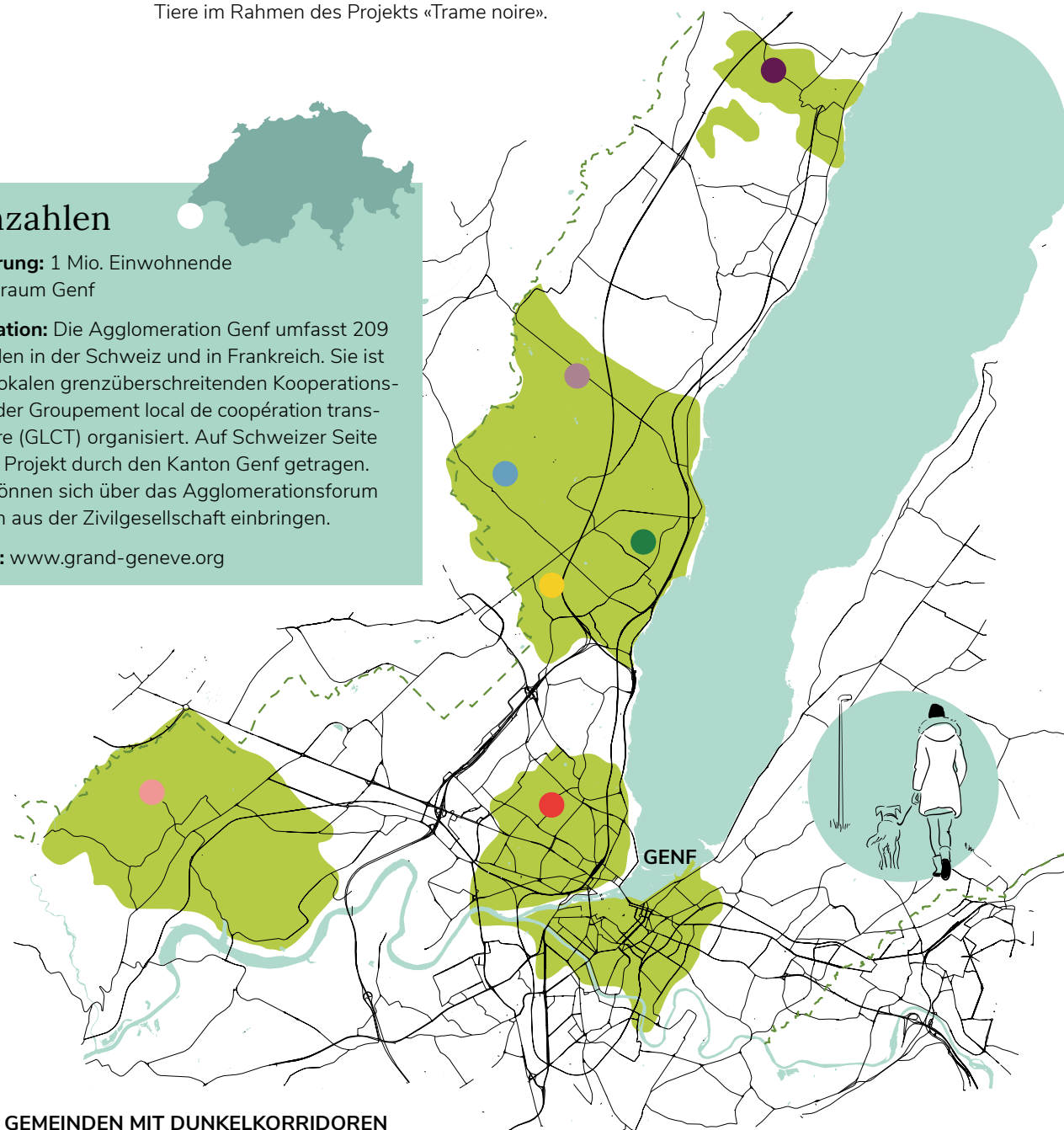
«Grand Genève», wie der Grossraum Genf genannt wird, erstreckt sich über zwei Länder, zwei Kantone und zwei französische Departements. Mit einer Million Einwohnenden ist die Region eine der dynamischsten in Europa. Die Landschaftsstrategie Genfs ist auf die Agglomeration zugeschnitten und legt neben der Schaffung von Natur- und Erholungsräumen oder der Reduktion versiegelter Flächen einen Schwerpunkt auf eine stärkere ökologische Vernetzung. Dazu zählen auch Dunkelkorridore für Tiere im Rahmen des Projekts «Trame noire».

Kennzahlen

Bevölkerung: 1 Mio. Einwohnende im Grossraum Genf

Organisation: Die Agglomeration Genf umfasst 209 Gemeinden in der Schweiz und in Frankreich. Sie ist in einer lokalen grenzüberschreitenden Kooperationsgruppe, der Groupement local de coopération transfrontalière (GLCT) organisiert. Auf Schweizer Seite wird das Projekt durch den Kanton Genf getragen. Weiter können sich über das Agglomerationsforum Personen aus der Zivilgesellschaft einbringen.

Website: www.grand-geneve.org



Im städtischen Raum gilt es, Massnahmen für die Förderung der Nachtdunkelheit mit den Bedürfnissen der Einwohnenden in Einklang zu bringen. Die Stadt Genf arbeitet mit unterschiedlichen Helligkeitszonen und Strassenbeleuchtungen, die nach unten gerichtet sind, zum Beispiel im Bereich Perle du Lac am Seebecken.



In der Stadt und Agglomeration Genf wurden verschiedene Dunkelkorridore geschaffen. Diese nur spärlich oder gar nicht beleuchteten Bereiche ermöglichen es nachtaktiven Tieren, sich ungestört fortzubewegen. Dadurch wird die Biodiversität gefördert und die ökologische Vernetzung unterstützt.



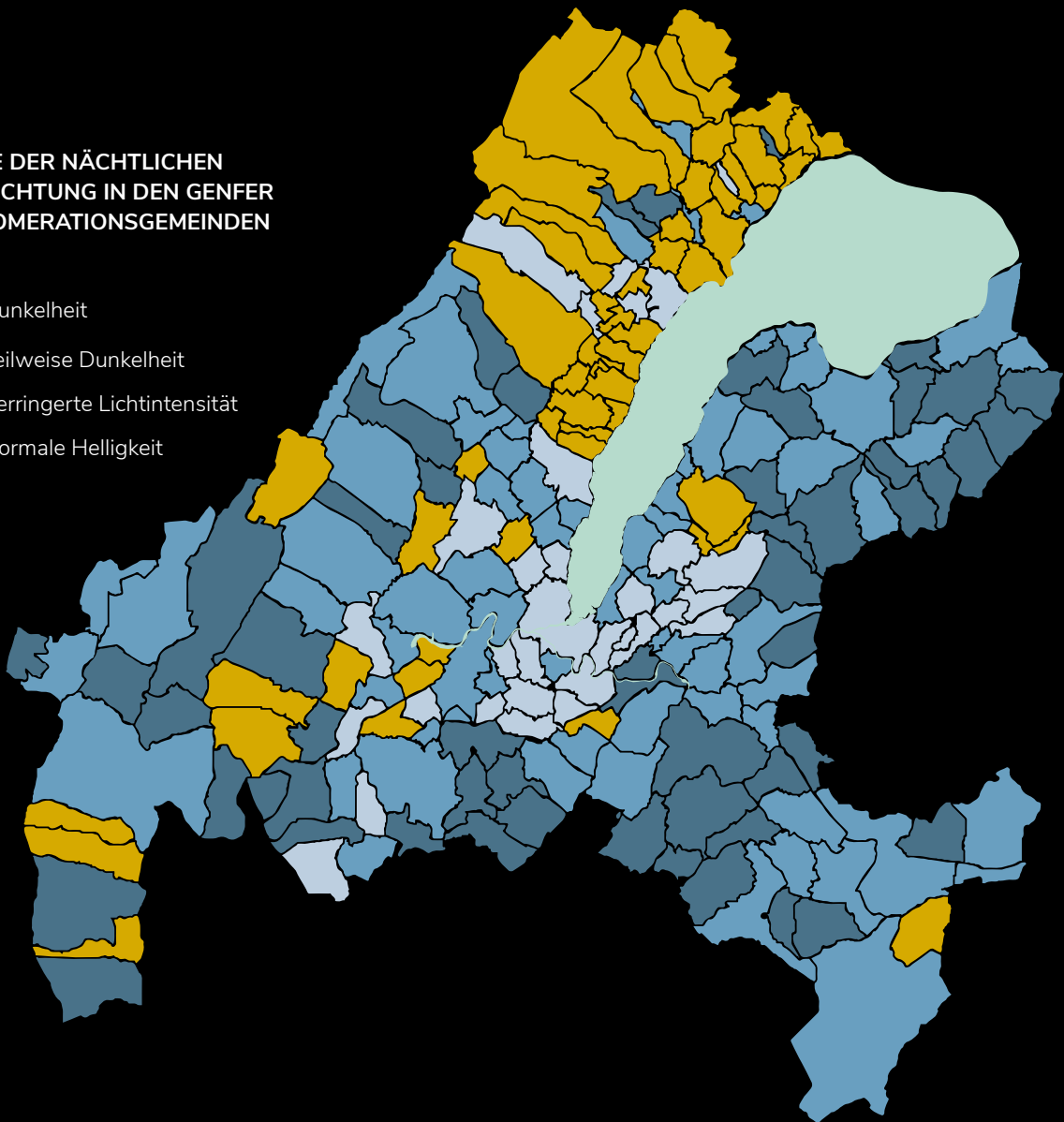
Erfolgsfaktoren:

- + Die Vernetzung verschiedener Verwaltungseinheiten unter dem Dach der GLCT erleichtert die Massnahmenplanung für den gesamten Raum.
- + Sensibilisierungsaktionen wie «La nuit est belle!» schaffen Verständnis für den Anspruch, die Beleuchtung zu reduzieren.
- + Strategische Planungsinstrumente wie das Beleuchtungskonzept der Stadt Genf oder gesetzliche Grundlagen wie das Wildtierschutzgesetz stützen die Umsetzung der «Trame noire».
- + Die Themen Umwelt und Landschaft konnten als Teil der Identität von Grand Genève etabliert werden.

Dunkelheit gibt Tieren ihre Bewegungsfreiheit zurück.

KARTE DER NÄCHTLICHEN
BELEUCHTUNG IN DEN GENÈVE
AGGLOMERATIONSGEMEINDEN

- Dunkelheit
- Teilweise Dunkelheit
- Verringerte Lichtintensität
- Normale Helligkeit



Das Genfer Agglomerationsprogramm der 4. Generation enthält Umwelt- und Landschaftsmassnahmen, welche die Funktion und Qualität von Grünräumen verbessern sollen. Zudem untersucht es den Einfluss von Lichtverschmutzung auf das Verhalten von Tieren und fördert mit dem Projekt «Trame noire» Dunkelkorridore.

So wie physische Barrieren Grünräume zerschneiden, stellt die öffentliche Beleuchtung ein Hindernis für viele nachtaktive Lebewesen dar. Sie stört ihre innere Uhr, schränkt ihren Bewegungsradius ein und beeinträchtigt ihre Orientierung. Das Beispiel einer Kolonie von Fledermäusen nördlich von Genf, in Genthod, illustriert, wie Licht als Barriere wirkt: Um über dem See auf die Jagd zu gehen, müssen die Fledermäuse unter den SBB-Gleisen hindurchfliegen. Videoaufnahmen, die im Rahmen des Projekts «Trame noire» entstanden sind, zeigen, dass die Tiere diesen Weg nur nutzen, wenn die Passerelle dunkel ist. Aus diesem Grund wird die von ihnen genutzte Fussgängerunterführung heute nur noch dann beleuchtet, wenn Personen sie passieren. Damit ist die Passerelle in der Nacht nun meistens dunkel. «Solche Massnahmen zeigen sofort Wirkung», sagt Güner Sengul Juranville, die beim Kanton Genf das Projekt «La nuit est belle!» betreut. «Wenn das Licht ausgeschaltet wird, nutzen Tiere solche Achsen rasch wieder.»

Nachaktive Tiere sind besonders stark von der nächtlichen Beleuchtung im Agglomerationsgebiet betroffen. Insekten werden zum Beispiel von Lichtquellen angezogen, insbesondere von blauem Licht mit UV-Anteil. Während sie sich normalerweise am Mond ausrichten, verlieren sie durch die künstlichen Lichtquellen ihre Orientierung. Die nächtliche Lichtverschmutzung beeinträchtigt auch viele weitere Tiere wie Amphibien, nachtaktive Greifvögel und Fische. Dunkle oder schwarze Korridore werden in mehreren Gemeinden der Agglomeration Genf realisiert. In Satigny beispielsweise wird die Neugestaltung des Bahnhofszugangs und die Verlängerung einer Grünachse genutzt, um auch die nächtliche Beleuchtung zu reduzieren und einen Dunkelkorridor zu schaffen. Dieses Beispiel zeigt das Potenzial einer themenübergreifenden Projektbearbeitung.

Die Stadt Genf hat ein Beleuchtungskonzept erarbeitet und unterscheidet darin drei unterschiedlich stark beleuchtete Bereiche: Schwarze, dunkle und urbane Zonen. Die urbanen Zonen sind am hellsten und bieten eine hohe Aufenthaltsqualität für Menschen. Auch hier vermeidet die Stadt Genf jedoch unnötige Lichtverschmutzung. Während in den dunklen Zonen die Beleuchtung entsprechend ihrer Funktion minimiert und ab 22 Uhr

heruntergedimmt wird, ist in den schwarzen Zonen möglichst gar keine Beleuchtung vorgesehen. Falls sie punktuell doch benötigt wird, ist sie auf ein Minimum beschränkt und schaltet sich zwischen 20 und 6 Uhr nur bei Bedarf über Bewegungsmelder ein.

Die Sensibilisierung der Bevölkerung ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für das Projekt. Seit 2019 ruft Grand Genève regelmässig zur Aktion «La nuit est belle!» (Die Nacht ist schön!) auf und lädt die Gemeinden dazu ein, ihre öffentliche Beleuchtung für eine Nacht zu löschen. Seit der ersten Ausgabe dieser Aktion hat sich der Umgang mit der öffentlichen Beleuchtung stetig weiter entwickelt. Mehr als ein Drittel der Gemeinden im Grossraum Genf schalten die Strassenbeleuchtung täglich aus oder reduzieren die Lichtintensität erheblich. Im französischen Teil des Genevois haben sich mehr als 80 % der Gemeinden für eine teilweise oder vollständige Abschaltung der Beleuchtung in der Nacht entschieden. Von den Genfer Gemeinden sind es 15%.

Ökologie und Landschaft als Identitätsmerkmal von Grand Genève

Die ökologische und landschaftliche Entwicklung des Ballungsraums Genf ist ein wichtiges Thema, das die Gemeinden von Grand Genève verbindet und Identität schafft. Mit den Agglomerationsprogrammen der 4. und 5. Generation hat sich Grand Genève zum Ziel gesetzt, die natürlichen Ressourcen zu erhalten, die Artenvielfalt zu fördern und bis 2050 CO₂-neutral zu sein. Die Umsetzung ist auch als Impulsgeberin und als Experimentierfeld gedacht. Der Bereich Ökologie wird nicht separat, sondern in Wechselwirkung mit den anderen grossen Themen der Siedlungsentwicklung und der Mobilität behandelt.

Neben den Dunkelkorridoren sind die grünen Korridore, insbesondere an den Siedlungsrändern, ein Hauptfokus der auf Ökologie und Landschaft ausgerichteten Massnahmenblätter des Agglomerationsprogramms. Die Region Genf hat sechs Verträge über biologische Korridore abgeschlossen, welche sich jeweils über 19 bis 42 Gemeinden erstrecken. Sie verpflichten über die Gemeinde-, Kantons- und Landesgrenzen hinweg die öffentlichen und privaten Projektträger, die ökologische Vernetzung zu unterstützen. Die meisten dieser Verträge sind inzwischen abgelaufen, die Dynamik unter den Beteiligten ist jedoch geblieben und die Zusammenarbeit für die Natur geht weiter.

Die Entwicklung des Agglomerationsprogramms Genf

Die Kantone Genf, Wallis und Waadt sowie die französischen Departements Ain und Haute-Savoie gründen den «Conseil du Léman» (Genferseerat). Als Beratungsgremium verfolgt er das Ziel, grenzüberschreitende Beziehungen zu fördern und gemeinsame Projekte zu initiieren.

Ein französisch-schweizerisches Abkommen begründet das «Comité régional franco-genevois» (Regionalkomitee Frankreich-Genf).

Das grenzüberschreitende Agglomerationsprogramm gewinnt den 8. Grossen Europäischen Preis für Stadtplanung, verliehen durch das französische «Office professionnel de qualification des urbanistes» (Berufsamt für die Qualifizierung von Stadtplanern).

Ermutigt durch die Agglomerationspolitik der Schweizerischen Eidgenossenschaft und durch die Forderung nach grossstädtischer Zusammenarbeit seitens des französischen Staates, starteten die lokalen Behörden die 1. Generation des Agglomerationsprogramms des Grossraums Genf.

Die Verwaltung des Grossraums Genf wird unter einer juristischen Person zusammengefasst: der «Groupement local de coopération transfrontalière» (lokale grenzüberschreitende Kooperationsgruppe).

Die Bevölkerung wählt einen neuen Namen für ihre Agglomeration: Grand Genève.

Der grenzüberschreitende Ansatz «Grand Genève en transition» stellt den ökologischen Wandel und die Reaktion auf den Klimawandel in den Mittelpunkt.

Nach der Europäischen Energie-wendekonferenz findet die Sensibilisierungsinitiative gegen Lichtverschmutzung «La nuit est belle» zum ersten Mal statt. 150 Gemeinden schalten ihre Lichter für eine Nacht aus.

Das Agglomerationsprogramm Grand Genève der 4. Generation wird unterzeichnet.

1973

1987

2004

2010

2012

2013

2019

2021

Die Nachtdunkelheit ist schützenswert.

IM INTERVIEW ERLÄUTERT DIE KANTONALE PROJEKTVERANTWORTLICHE GÜNER SENGUL JURANVILLE, WELCHE ANSTRENGUNGEN DER GROSSRAUM GENÈVE UNTERNIMMT, UM DIE NACHTDUNKELHEIT ALS WICHTIGEN TEIL DER BIODIVERSITÄTSFÖRDERUNG ZU VERANKERN.



Güner Sengul Juranville, Genf verfolgt die Förderung von Dunkelkorridoren sehr konsequent. Wie ist das Projekt «Trame noire» mit dem Agglomerationsprogramm vernetzt?

2019 haben wir die Veranstaltungsreihe «La nuit est belle!» im Grossraum Genf ins Leben gerufen und auch in den Folgejahren fortgeführt. Damit haben wir die Gemeinden dafür sensibilisiert, das Thema Dunkelheit noch stärker zu gewichten und mit konkreten Massnahmen in die Umwelt- und Landschaftsplanung zu integrieren. Die Förderung von Dunkelkorridoren war als Teil der Umweltmassnahmen bereits im Agglomerationsprogramm der 4. Generation verankert. Der Grossraum Genf hat die Umsetzung gerade abgeschlossen und setzt diesen Weg im Agglomerationsprogramm der 5. Generation fort. Für die Gemeinden wurde ein Leitfaden «Trame noire du Grand Genève» (<https://bit.ly/3YAhesr>) erstellt.

Und organisatorisch?

Wir pflegen eine intensive Zusammenarbeit in unserem französisch-schweizerischem Team. Auf Genfer Seite ist das Office cantonal de l'agriculture et de la nature (OCAN) beteiligt, andererseits gibt es auf französischer und waadtländer Seite eine Projektleitung Biodiversität.

Wie haben Sie entschieden, welche Gemeinden oder welche Zonen am besten dafür geeignet sind, Dunkelkorridore einzurichten?

Das war ein interessanter Prozess. Wir haben Karten übereinandergelegt, um zu sehen, wo die Beleuchtung am hellsten ist und wo es wichtige ökologische Infrastrukturen für Tiere wie Hirsch, Hase oder Reh gibt. So konnten wir Konflikte

erkennen und bestimmen, wo es wichtig ist, dass die Nachtdunkelheit wiederhergestellt wird. Auf der Grundlage dieser Karten haben wir die Umsetzung geplant. Unter anderem diente das Gesetz zum Schutz von Wildtieren als Grundlage. Wir haben nun die Handhabe, die Beleuchtung einzuschränken, wenn sie nicht notwendig ist, zum Beispiel entlang von Kantonsstrassen. Es ist uns wichtig, eine Balance zu finden zwischen den Bedürfnissen der Natur und dem Verhalten der Menschen. Das dreistufige Beleuchtungskonzept ist dafür ein gutes Instrument.

Wie ist die Akzeptanz für das Projekt «Trame noire»?

Auf französischer Seite beteiligen sich etwa 80% der Gemeinden, indem sie die nächtliche Beleuchtung ausschalten. In der Waadt sind es etwas weniger. Im Kanton Genf sind einige Gemeinden sehr proaktiv, andere überhaupt nicht. Unsere Sensibilisierungsarbeit ist noch lange nicht zu Ende – nun möchten wir vermehrt auch Private motivieren, mitzumachen. Das kantonale Amt für Energie hat dafür mit einer Informationskampagne begonnen.

Was ist ihr bislang grösster Erfolg?

Zusätzlich dazu, dass die Gemeinden ihre Beleuchtung verringert oder ausgeschaltet haben, wurden entlang der Kantonsstrassen die Lichtemissionen reduziert. Durch das Projekt konnten wir zeigen, dass man auch mit weniger Licht auskommen kann, solange die Sicherheit und das Wohlbefinden der Menschen, die einen Raum nutzen, nicht eingeschränkt werden.

AGGLOMERATIONSPROGRAMM GENÈVE

KONTAKTE

Mathieu Iglesias

Leiter Agglomerationsprogramm
Grand Genève
mathieu.iglesias@etat.ge.ch

Güner Sengul Juranville

Leiterin Agglomerationsprogramm
Grand Genève
guner.sengul-juranville@etat.ge.ch

LINKS

Projektinformationen Kanton Genf

bit.ly/3Y9Pvz4

Agglomerationsprogramm Genf

[www.grand-geneve.org/
projets-dagglomeration](https://www.grand-geneve.org/projets-dagglomeration)

Veranstaltungsreihe «La nuit est belle!»

www.lanuitestbelle.org

Vorderseite: Nachtaktive Tiere wie Fledermäuse sind besonders auf dunkle Nächte angewiesen. Das Graue Langohr (*Plecotus austriacus*) wiegt nur etwa 10 Gramm und ist in der Schweiz vom Aussterben bedroht. Die ortstreuen Tiere leben gerne im Siedlungsgebiet, wo sie ihre Sommer unter Dächern und ihren Winterschlaf in Kellern oder Höhlen verbringen.

BIODIVERSITÄT UND LANDSCHAFTSQUALITÄT IN AGGLOMERATIONEN FÖRDERN.

Eine Sammlung von 10 guten Beispielen

Herausgeberin

Tripartite Konferenz

Auftraggeberin

Bundesamt für Umwelt (BAFU)

Konzept, Redaktion und Layout

Wanzenried & Partner AG

Analysen Landschaft und Biodiversität

Dominik Scheibler, creaNatura GmbH

Fotos

Wanzenried & Partner AG

Die Broschürensammlung «Biodiversität und Landschaftsqualität in Agglomerationen fördern» zeigt, wie sich Siedlungsentwicklung, ökologische Anliegen und hohe landschaftliche Qualitäten ergänzen können. Die porträtierten Beispiele möchten inspirieren und Ansatzmöglichkeiten aufzeigen.

Die Beispiele in dieser Sammlung

Regionale Planungen: Grünes Band BE, Birsapark Landschaft BL, Parco del Lavaggio TI, Acclimatasion Stadt Sion VS, Naturnetz Pfannenstil ZH; Agglomerationsprogramme (AP) 4. Generation: AP Basel Parc des Carrières, AP Chablais, AP Grand Genève, AP Luzern, AP Langenthal.

Die Auswahl der AP erfolgte aufgrund ihres vorbildlichen Umgangs mit den Aspekten Biodiversität und Landschaftsqualität und hat keinen Bezug zur Bewertung durch das Bundesamt für Raumentwicklung ARE.

Bern, 2024